Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung
zahlreicher Vertreter der theologischen Wissenschaft und Praxis
herausgegeben von
Dr. theol. Ludwig Ihmels
Professor der Theologie in Leipzig.

Nr. 9. **Leipzig, 25. April 1919.** **XL. Jahrgang.**

Erscheint vierzehntägig Freitags. — Bezugspreis vierteljährlich 3.75 ℳ. — Anzeigenpreis: die zweigespaltene Petitzeile 40 ₰. — Verlag und Auslieferung: Leipzig, Königstr. 13.

Heiler, Dr. Friedrich, Die buddhistische Versenkung.
Leipoldt, Prof. D. Joh., Die männliche Art Jesu.
Berger, Arnold E., Martin Luther in kulturgeschichtlicher Darstellung.
Koeniger, D. theol. A. M., Grundriss einer Geschichte des katholischen Kirchenrechts.
Solf, Dr. H. W., Die Mission in den deutschen Schutzgebieten.
Messer, Dr. August, Das Problem der Willensfreiheit.
Saitschick, Robert, Der Staat und was mehr ist als er.
Steinlein, D. Hermann, Trennung von Kirche und Staat.
Fleisch, Studiendirektor in Kloster Loccum, Gedanken zur Kirchenfrage.
Walther, Prof. D. Dr. Wilh., Auf zum kirchlichen Neubau.
Müller, Johannes, Kriegstrost.
Keller, Ludwig, Die Freimaurerei.
Salomon, Dr. Felix, Die neuen Parteiprogramme mit den letzten der alten Parteien zusammengestellt.
Neueste theologische Literatur.
Zeitschriften.

Heiler, Dr. Friedrich, Die buddhistische Versenkung. Eine religionsgeschichtliche Untersuchung. München 1918, E. Reinhardt (VIII, 93 S. 8). 3. 60.

Mit grossen Erwartungen bin ich an die Lektüre dieses Buches gegangen. Der Mann, der uns das tief gründliche, schöne Buch über das Gebet geschenkt hat, besitzt, so sagte ich mir, das nötige religionsgeschichtliche Wissen und verfügt vor allem über die Gabe, fremdes religiöses Fühlen nachzuempfinden, um so über die buddhistische Versenkung schreiben zu können, dass der religiöse Charakter des Buddhismus deutlich in die Erscheinung tritt. Ich bin in meinen Erwartungen nicht getäuscht worden. Heiler hat auch durch diese Arbeit bewiesen, dass er eine geradezu geniale Gabe hat, unter der teilweise spröden Schale derartiger Formen und Formeln, wie sie uns in dem scheinbar unreligiösen Buddhismus entgegentreten, den religiösen Kern zu erkennen und durch alles Aeussere hindurch den religiösen Pulsschlag zu fühlen, und hat noch entschiedener, klarer und überzeugender als es z. B. Beckh in den zwei schönen Göschenbändchen über den Buddhismus getan hat, den Beweis erbracht, dass es sich beim Buddhismus nicht nur um eine praktische Weltanschauung handelt, sondern wirklich um Religion.

Heiler sieht im Buddhismus eine mystische Erlösungsreligion. Er kommt zu dieser Kennzeichnung auf Grund der eingehenden Analyse der Stufen des Heilspfades. Die Stufen sind sīla (Zucht), samādhi (Versenkung), pañña oder ñānam (Erkenntnis) und vimutti (Erlösung). Heiler glaubt — meines Erachtens nicht ohne inneres Recht — in ihnen Parallelen zu Erscheinungen sehen zu dürfen, wie sie sich in der Mystik fast überall finden. Besonders deutlich sieht er die nahe Verwandtschaft mit der Mystik in den vier Stufen des jhāna hervortreten, deren Voraussetzung und Ziel samādhi ist, und die man durchlaufen haben muss, um zur dritten Stufe des Heilspfades, zur erlösenden Erkenntnis, pañña, fortschreiten zu können. In diesen vier jhāna-Stufen, die er als Andachtszustände charakterisiert, erblickt Heiler das Herz der buddhistischen Erlösungslehre, den Punkt, um den sich alles andere kristallisiert. Die vier Unendlichkeitspunkte (appamañña) und die arūpajjhāna-Stufen der abstrakten Versenkung sind nach ihm lediglich eine zweite und dritte parallele Versenkungsmethode neben der rein mystischen des jhāna, die höchst wahrscheinlich erst später in den Buddhismus hineingeraten sind. Während das jhāna den Ausgangspunkt echt buddhistisch von der Tatsache des Leides nimmt, nimmt die appamañña-Methode ihn von dem sozialen Verhalten zu den anderen lebenden Wesen und das arūpajjhāna wohl unter dem Einfluss des Yoga von künstlichen Vorstellungsabstraktionen.

Die Berechtigung, den Buddhismus als mystische Erlösungsreligion zu fassen, wird dann noch eingehender erhärtet durch einen Vergleich der buddhischen Versenkung mit dem Yoga, durch den Heiler die schöpferische Eigenart des Buddhismus trotz aller formalen Unabhängigkeit vom Yoga beweist, und mit dem mystischen Gebete besonders der mittelalterlichen christlichen Mystiker, mit ihren Gebetsstufen, die sich in weitgehendem Masse mit den Stufen des buddhistischen jhāna decken.

Wenn nun Heiler also den mystischen Charakter des Buddhismus sehr betont, so ist er doch nicht etwa blind gegen die besondere Eigenart desselben. Die christliche Gebetsmystik ist ihm viel mannigfaltiger, lebendiger, wärmer und persönlicher, da hier die Offenbarungswahrheit der reinen und konsequenten Durchbildung des mystischen Gedankens Schranken entgegengesetzt haben. Ebenso erscheint ihm die Mystik im Mahāyāna-Buddhismus, wie sie sich unter dem Einflusse der indischen bhakti-Frömmigkeit herausgebildet hat, viel wärmer und persönlicher als die des alten Buddhismus. Besonders stark betont er den Unterschied zwischen Buddha, dem Meister der Versenkung, und Jesus, dem Meister des Gebets. „Dort ein stilles, schweigendes Versunkensein — hier ein lautes Rufen und Schreien; dort ein langsames und planmässiges Aufsteigen zu immer höheren und reineren Atmosphären des Geistes — hier ein kühnes und stürmisches Sichherandrängen an Gottes Vaterherz. Dort ein allmähliches Einsinken in den tiefen Frieden, die kühle Ruhe, die bewusstlose des Nirvāṇa — hier ein leidenschaftliches und anhaltendes Seufzen und Verlangen nach dem baldigen Kommen der Gottesherrschaft. Dort die „leidlose, freudlose, upekhā“, die aus der Loslösung von der Welt und der angespannten Meditation mit innerer Notwendig-

keit hervorgeht — hier die starke und frohe Ergebung in Gottes Vaterwillen, in welche die flehentliche Bitte plötzlich umschlägt: „Vater, alles ist dir möglich, nimm diesen Kelch von mir; aber nicht wie ich will, sondern wie Du." Dort ein sanftes Ruhen in sich selbst, ein Sichauflösen in die Unendlichkeit des reinen, unpersönlichen Seins — hier eine lebendige Zwiesprache mit einem Du, ein realer Umgang, ein dramatischer Verkehr, ein Herzensaustausch mit dem persönlichen Gotte. Dort eine fortschreitende Läuterung von allen Affekten, Gefühlen und Willensregungen, ein radikales Ersterben aller Lebenstendenzen, ein völliges „Entwerden" — hier der spontane und gewaltsame Durchbruch des übermächtigen Affektes, ein Aufjauchzen aus höchstem Glück, ein Aufschreien aus tiefster Not, ein Aufatmen aus reinster Menschenliebe, kurz ein „Ausschütten des Herzens". Dort die unberührte Einheit, der ungestörte Friede, das völlige Erlöschen des Lebenswillens — hier die aufwühlende Erregung, die sich aufbäumende Leidenschaft, der frische, kraftvolle, gesunde Wille zum Leben — dort die raffinierteste Sublimierung, deren das Religiöse fähig ist — hier das Erwachen des religiösen Urphänomens." So hilft Heiler nicht nur den Buddhismus als Religion verstehen, sondern auch die Erhabenheit des Christentums über ihn erkennen. Lic. H. W. Schomerus-Rendsburg.

Leipoldt, Prof. D. Joh., **Die männliche Art Jesu.** Leipzig 1918, A. Deichert (36 S. gr. 8). 1 Mk.

Da der Krieg in den vier ersten Jahren den Sinn für das Heldenhafte, Starke in unserem Volke geweckt hatte, lag dem Verf. daran, in Jesu Charakter und Taten das Männliche aufzuzeigen — im Gegensatze zu den sogenannten Nazarenern und zu pietistischen Anschauungen. Er findet die ausgesprochen männlichen Züge in der schöpferischen Tätigkeit Jesu (der Originalität seiner Lehre im Verhältnis zu Spätjudentum und Griechentum), in den Kämpfen mit der Schwäche seiner Jünger und seinen Feinden, in der Stärke seines Willens. Mit gutem Geschick wird ziemlich alles, was uns die Evangelien zum Thema berichten, unter diesen Gesichtspunkten gruppiert und durch Hinweis auf den zeitgenössischen jüdischen Hintergrund in das rechte Licht gestellt. So kann schliesslich aus dem Herrennamen, den schon die Urgemeinde ihm gegeben hat, geschlossen werden, dass der Eindruck seiner Persönlichkeit durchaus der eines kraftvollen Mannes war, dem man es anmerkte, dass er sich zum Herrn berufen fühlte. Vielleicht hätte es sich empfohlen, zunächst die charakteristischen Züge männlicher und weiblicher Naturgrundlage festzustellen und anzuerkennen, dass das einseitig weichliche Jesusbild einen Anknüpfungspunkt hat, z. B. an den Beweisen der Milde und Sanftmut, die gerade um so grösser und bedeutungsvoller werden, als Jesus im übrigen durchaus männliche Art trägt. Zu erwägen ist auch, ob nicht besser mit dem Willen als dem am meisten charakteristischen Zuge begonnen und erst am Schlusse das Neue seiner Lehre hervorgehoben wäre. — Aber auch in der gewählten Anordnung und auf dem eingeschlagenen Wege ist es dem Verf. gelungen, die männliche Art Jesu wirksam herauszuarbeiten und sicherzustellen. Fr. Schultzen-Peine.

Berger, Arnold E., **Martin Luther in kulturgeschichtlicher Darstellung.** II. Teil, 2. Hälfte. Luther und die deutsche Kultur. (Geisteshelden [Führende Geister]. Eine Sammlung von Biographien. Begr. v. Prof. A. Bettelheim; hrsg. v. E. Hofmann. 66.—68. Bd.) Berlin 1919, E. Hofmann & Co. (XIV, 754 S. 8). Geb. 23 Mk.

Der erste Band des Bergerschen Lutherwerkes erschien 1895, die erste Hälfte des zweiten 1898, hier liegt die zweite Hälfte vor (die zugleich als Sonderausgabe erscheint), ein Schlussband soll noch folgen. Zwischenherein fiel des Verf.s Schrift über „Die Kulturaufgaben der Reformation" in zweiter Auflage 1908, seine Broschüre über „Ursachen und Ziele der deutschen Reformation" 1899 (2. Auflage 1913) und seine dreibändige deutsche Lutherauswahl mit einer beachtenswerten Einleitung. Wie in allen diesen Schriften, so bemüht sich Berger in dem neu erschienenen Bande, und hier besonders ausführlich, Luthers kulturgeschichtliche Sendung zu würdigen, eine Problemstellung, die einem Nichttheologen — der Verf. ist bekanntlich Professor der Germanistik an der technischen Hochschule zu Darmstadt — besonders liegen musste. In drei Kapiteln wird das Thema durchgeführt: I. Luther als Kirchenstifter und Theolog; II. als Ethiker und Sozialist; III. Luthers Bedeutung für Wissenschaft, Erziehung und Kunst; IV. Luther und die deutsche Nationalliteratur. Die Arbeiten W. Diltheys und theologischer Forscher sind dabei sehr gründlich benutzt (bisweilen bis zu fast wörtlichen Anklängen), doch werden sie, wenige Ausnahmen abgerechnet, nicht genannt. Ueberhaupt ermangelt das Werk gänzlich der Stellennachweise, was ein bedeutender Nachteil ist, weil es seine wissenschaftliche Benutzbarkeit verringert. Denn nur auf dem Werke kann getrost weitergebaut werden, dessen innere Struktur und letzte Fundamente sich deutlich zu erkennen geben und restlos nachprüfen lassen. Zwar hat uns II, 1 ein „Ergänzungsheft" mit „kritisch-bibliographischem Anhang nebst Exkursen und Erläuterungen" versprochen, aber werden wir das je bekommen?

Der Verf. hat sehr viel gelesen. Doch ist das bekanntlich auch ein Nachteil. Er zeigt sich darin, dass er von seinem Thema oft weit abschweift. Die ursprüngliche Lutherbiographie weitet sich zu einer Kulturgeschichte des deutschen Protestantismus des 16. Jahrhunderts und noch weiter aus, mit ausgedehnten Vorhöfen bis ins graue Altertum zurück. Das konnte wohl alles kürzer gefasst werden; so wirkt es ermüdend für den, der an das Buch herangeht, um zu lernen, was sein Titel verspricht. Dagegen scheint mir diese Ausführlichkeit sehr dankenswert in dem letzten Kapitel, wo der Verf. von seinem Spezialgebiet aus über Luther redet. Das ist alles überaus interessant und lehrreich, und hier zeigt es sich, wie reich das Thema „Luther" ist, auch wenn man sich ganz streng darauf beschränkt.

Was ist aber nun die Grundidee dieses Lutherbuches? Was will es? Suchen wir uns das in Kürze zu verdeutlichen.

Im ausgehenden Mittelalter bildet sich — im Gegensatz gegen die kirchliche Metaphysik und Werkgerechtigkeit — immer mehr eine selbständige Laienkultur heraus, die von einem bestimmten „Lebensgefühl" getragen wird. Dieses wird durchströmt von einer ihm entsprechenden „Laienfrömmigkeit" (bes. S. 187 f. 214 f. 226 f.), die als Gerechtigkeit und Innerlichkeit, als Gesinnung und Tat, als Weltbejahung und Welterhabenheit bestimmt wird. Diese gärende und in sich unklare Strömung wird nun von Luther zu strahlender Klarheit über sich selbst erhoben und zu hinreissender Kraft gesteigert (S. 487 „alle jene Lebensgefühle, die in der Laienkultur zwar längst sich geregt, aber an ihr gutes Recht noch nicht zu glauben gelernt hatten", wurden „mit einem Male frei" und konnten „die Gesellschaft von innen heraus allmählich umwandeln"). Luther findet die Bestätigung zu diesem seinem Werk in dem Wort der Bibel

und in der von ihr verkündigten freien Gnade Gottes in Christus. Er glaubt dieses Lebensgefühl aus der Bibel zu haben, in Wahrheit aber war es in eben jener Laienfrömmigkeit längst vorhanden und er „deutete" es nur in die Schrift „hinein" (S. 256; S. 427 u.). Die Schrift leistete ihm in Wirklichkeit nur helfende (S. 289) Dienste, sie war nicht die Quelle seines Glaubens. Immerhin aber war sie ihm doch eine Stütze, und unter ihrer Protektion erstrafft sich jenes Lebensgefühl zur befreienden Kulturtat. Freilich zeigt Luthers kulturelle Bedeutung auch überall Schranken. Er hat sein Werk nicht vollendet. Er hat die „zukunftsreichen Gedanken, die in seinem religiösen Grunderlebnis angelegt waren und ans Licht begehrten, nur zum Teil klar erfasst, geschweige denn planmässig entwickelt" (S. 229 f.). Luthers „eigene Unzulänglichkeit gegenüber seinem Genius" (S.297) hat überall sein Werk gehemmt; so darf man überhaupt den gesamten „Altprotestantismus" nicht als die „klassische Ausgestaltung" der Reformation in Anspruch nehmen (S. 300). Die Schranken findet Berger vor allem in einem dogmatisch-biblischen Intellektualismus, der die freie Tat einengte und verkümmern liess (S. 270). Die Befreiung erfolgt dann im deutschen Idealismus, der überhaupt erst Luthers Werk nach allen Seiten hin vollendet, indem er es von seinem Kleben am „Historischen", d. h. an der Bibel und ihrer Heilsgeschichte (S. 307. 724), erlöst, und es entschränkt zum allgemein Menschlichen. So kommt erst im deutschen Idealismus jene deutsche Laienkultur und -frömmigkeit zu ihrer vollen Ausprägung. Luther bleibt dabei ehrwürdig als Bahnbrecher zum Wahrheitssinn (S. 589), zum innerlichen Menschen, ein Vorbild von werbender Kraft (S. 225), inhaltlich freilich ist er eine überwundene Grösse. Sein Weg ist das bleibend Wertvolle, nicht sein Ziel (S. 586, so genau nach Troeltsch), zusammenfassend heisst es S. 717: um „den inneren Zusammenhang zwischen der Frömmigkeit Luthers und des deutschen Idealismus" zu verstehen, ist „nur erforderlich, die religiösen Leitgedanken Luthers unter Verzicht auf alle theologischen Begriffe auf ihren schlichtesten Ausdruck zu bringen, so dass ihr seelischer Gehalt und ihre lebengestaltende Kraft unverkürzt zutage treten".

Diese Gedankengänge, die ausgesprochenermassen (I, S. XII) von A. Ritschl ausgingen und noch in vielen Punkten daran erinnern, sind in diesem Bande, wie unsere Skizze zeigt, im Zielpunkte von dessen religiöser Position abgebogen und haben sich ganz dem Neuspiritualismus zugewendet, der sich, das Historische in der Religion bekämpfend, enthusiastisch im dogmengeschichtlichen Sinn, ganz auf das Innenleben als die einzig wahre Quelle aller Religion konzentriert und dabei alle Religion in Religiosität verflüchtigt. Ganz ähnlich haben Luther in den deutschen Idealismus eingegliedert z. B. auch E. Fuchs (Luthers deutsche Sendung 1917) und K. König (Vom Geiste Luthers des Deutschen 1917), um nur diese zu nennen. Von Troeltsch fühlt sich Berger streng geschieden (vgl. Vorwort S. V f. und Bergers Lutherausgabe I, 6* f.). Der Unterschied scheint mir darin zu bestehen, dass Troeltsch Luthers direkte kulturelle Bedeutung stark verkürzt, die Berger gerade so sehr unterstreicht. Aber im Urteil über die Unzulänglichkeit des Altprotestantismus stimmen beide überein.

So handelt es sich also im Grunde um zwei Thesen, die Berger vertritt: die eine: Luther als Kulturpionier, die andere: als Vorläufer des deutschen Idealismus; jene mehr an Ritschl orientiert, diese am Neuspiritualismus. Ich möchte gegen beide schwere Bedenken äussern: 1. Jene wird der religiösen Einseitigkeit Luthers nicht gerecht. Nach meiner Ueberzeugung wird man Luther nur dann richtig erfassen können, wenn man hinter allem, was er sprach und tat, ein religiöses Motiv als das ausschlaggebende annimmt. So, aber nur so lösen sich alle Rätsel dieses komplizierten Charakters. Gewiss hat seine religiöse Position auch zu allerhand kulturellen Folgen geführt, aber im Grunde herrscht bei Luther viel mehr, als es Berger zugeben will (S. 317 ff.), ein starkes Jenseitigkeitsgefühl vor, und nicht erst nach den Enttäuschungen seit 1522. Man kann die Unrichtigkeit, mindestens die Uebertreibungen dieser These schon daran erkennen, dass Berger seitenweise reden kann, ohne Luthers irgendwie nennenswert Erwähnung zu tun. Doch soll aber dabei eines rühmend hervorgehoben werden: Berger zwängt Luther nicht in das Schema eines Kulturpioniers wider Willen. Er hat ein feines Gefühl für Luthers exklusiv-religiösen Charakter (S. 16: „Luther hat nichts anderes gewollt als die Wiederherstellung des Evangeliums von der Sündenvergebung"; S. 406: ihm „liegt die Vorstellung von einem Selbstzweck der irdischen Welt, vollends von sich selber genügenden Entwickelungswerten kulturellen Wachstums noch unendlich fern", vgl. auch S. 657); und er hat, wie wir oben sahen, deswegen noch sehr viel an Luther zu tadeln und zu ergänzen. Aber es fragt sich doch, ob man mit einem „führenden Geiste" so verfahren darf. Wem fällt es sonst ein, einen Propheten vorzugsweise kritisch darzustellen, als einen, dessen voller Wert sich erst durch Entschränkung erschliesse, und dabei Thesen aufzustellen, die jener auf das entschiedenste abgelehnt haben würde? 2. Dasselbe gilt auch von der zweiten These. Sie reiht Luther in ein allgemeines Lebensgefühl ein, das er vorfand und das dann in einer späteren Periode der deutschen Geistesgeschichte endlich zu seiner vollen Verwirklichung gelangte. Wie steht es mit diesem „Lebensgefühl"? Zunächst kann ich nur bestätigen, dass Luthers Frömmigkeit in einzelnen Wellen vor Luthers Auftreten nachweisbar ist, ganz besonders in Dürers Stichen und Schnitten (was Berger S. 602 nicht genug erkennt); es ist das ein gewisser frischer, gottgewisser, getroster, kecker Zug, der im Gegensatz zur Bussstimmung der kirchlichen Frömmigkeit des ausgehenden Mittelalters steht. Ich unterscheide mich aber von Berger prinzipiell darin, dass er dieses Lebensgefühl, diese Stimmung zum Schöpfer der Reformation erhebt, während ich darin nur eine seelische Prädisposition und dann ein Regulativ des objektiv Gegebenen zu erblicken vermag. Die zeugende Kraft lag — so urteilt auch Luther stets selbst — durchaus in dem objektiv gegebenen Worte der Schrift und seinem historischen Grunde, der Erlösungstat Christi. Bergers Position entspricht völlig dem Umschwung des Lebensideales seit der Jahrhundertwende: auf das historistische 19. Jahrhundert setzte ein ästhetisch-stimmungsmässiger Subjektivismus ein, der alle Werte „innen" sucht. Doch soll auch hier wieder gern anerkannt werden, dass der Verf. zugunsten dieser These Luther nicht in einen modernen Spiritualisten und Subjektivisten verwandelt. Zwar leugnet er (S. 209) Luthers christozentrische Religiosität, was nicht bloss angesichts des bekannten, von Berger S. 194 selbst zitierten Satzes aus dem Kommentar zum Galaterbrief von 1531 (5) (Weim. A. 40, 1, 33, 7 ff.) ein kühnes Unterfangen; denn es kommt hier doch nicht auf den logischen, wie Berger zu meinen scheint, sondern auf den empfundenen Mittelpunkt an. Aber sonst hat Berger die objektive Bedeutung Christi für Luther voll erkannt (S. 203: Christus ist ihm nicht bloss „Verkünder und Vermittler" der göttlichen Liebe, sondern Gott hat „ganz allein um Christi willen sich mit uns aus-

gesöhnt; S. 207: „ohne dieses stellvertretende Leiden und Sterben Christi hätte Gott seiner Heiligkeit die sündenverzeihende Gnade nicht abgewinnen können“; S. 253: Luthers religiöse Erlebnisse nicht bloss „Werturteile“). Aber eben deswegen muss sich auch hier die Frage erheben: ist es recht, einen Menschen und gar einen führenden nicht bloss darzustellen, wie er wirklich war, sondern vor allem, was er hätte seiner eigentlichen Bestimmung werden und wirken sollen? Eine eigentliche Verzeichnung Luthers also liegt nicht vor — der Verf. betont immer wieder den Abstand des wirklichen Luther von dem gewünschten —, wohl aber eine ideelle Umwertung, die der Held selber auf das entschiedenste abgewehrt hätte.

Mit alledem soll natürlich entfernt nicht abgeurteilt werden über den geistigen Wert des bedeutenden Buches, das für viele Laien gute Zusammenfassungen, dem Fachmann viele Anregungen bietet und namentlich, wie schon hervorgehoben wurde, im letzten Kapitel auch dankenswert viel neuen, interessanten Stoff zusammenstellt.

S. 242: „Den 2. Petrusbrief fand er nicht ganz auf der Höhe des apostolischen Geistes.“ Doch ist die überdies recht zahme Stelle E. A. 52, 271, an die wohl Berger denkt, ganz isoliert. Unklar ist der Satz über die Geltung des Buches Esther S. 242 f., mir scheint gerade das Gegenteil von dem dort Gesagten richtig zu sein. Gegenüber der von Berger angenommenen Irrtumsfähigkeit der Bibel bei Luther (S. 243. 248) scheint mir Walther, „Das Erbe der Reformation“ 1. Heft, S. 99 ff. im Recht zu sein. — Zu S. 543: ein Ansatz zur Selbstbiographie bei Luther findet sich auch in der Schrift „Wider Hans Worst“ (Weim. A.51, 538 ff.). S. 612: Die handschriftliche Sammlung von Tonsätzen, die Joh. Walther Luther 1530 verehrte (jetzt im Germ. Museum) ist mit Vorsicht zu benutzen, sie ist zum Teil gefälscht. S. 614: Luthers Autorschaft der Melodie zur Festen Burg ist ganz unsicher, Sleidans Zeugnis scheidet aus, da er sich durch irrige Angaben über die Entstehungszeit des Textes (1530!) hierin um allen Kredit gebracht hat. Dagegen hätte S. 613 Luthers neuaufgefundene Motette: Non moriar, sed vivam erwähnt werden müssen. Bei Erörterung des frühprotestantischen Kirchenbaues (S. 593) war auch die 1544 erbaute und von Luther eingeweihte Schlosskirche zu Torgau zu berücksichtigen. S. 714 f.: Die Schrift, die Dürer „aus grossen Aengsten geholfen“, war wohl nicht Luthers Sermon von den guten Werken, sondern sein Sermon de poenitentia, um dessen Uebersetzung Dürer bat, kurz ehe er jenes Wort schrieb (vgl. Zucker, Dürers Stellung zur Reformation S. 10, Nr. 5 u. Anm.). S. 719: Das Wort „Kindlein, liebet euch untereinander“ stammt nicht aus der Bibel, sondern es ist das sog. Testament des Johannes nach Hieronymus in epist. ad. Gal. 6. Bei den feinen Bemerkungen über Luthers künstlerischen Stil hätte ich gern etwas erfahren über die Technik von Luthers Rhythmik. Ein lautes Lesen, namentlich des Bibeltextes, führt deutlich auf anapästischen Rhythmus. Hoffentlich bekommen wir bald einmal „schallanalytische“ Untersuchungen auch für Luther. S. 98 und 740 lies „Grebel“. Als höchst bemerkenswert sei endlich, angesichts neuester Ereignisse, noch ein Satz aus diesem — vor dem 8. November 1918 erschienenen — Werke herausgehoben: der Verf. sagt S. 690 über den von den neuen Kultusministern so hart angefochtenen Katechismus Luthers: „Der Sinn für Zucht und Ordnung, die Ehrfurcht vor dem von den Vätern Ererbten, das lebendige monarchische Gefühl und die gesunde Abneigung gegen politischen und sozialen Umsturz ist nicht zuletzt darum unserem Volke dauernd eigen geblieben, weil alle seine Stände vom Fürsten bis zum Tagelöhner an der Hand dieses unschätzbaren Büchleins über ihre christlichen Lebenspflichten gleichförmig belehrt werden konnten und in ihm eine Gemeinschaft religiöser und sittlicher Bildungsgüter besassen, die sie vor dem zersetzenden Gifte gegenseitigen Missverstehens oder Hassens jahrhundertelang wohltätig beschützte.“

D. Preuss-Erlangen.

Koeniger, D. theol. A. M. (o. ö. Professor der Kirchengeschichte und des Kirchenrechts zu Braunsberg), **Grundriss einer Geschichte des katholischen Kirchenrechts.** Köln 1919, J. P. Bachem (VIII, 91 S. gr. 8). Geb. 4.20.

Das Buch hat einen ausgesprochen praktischen Zweck: ein Lernbuch will es sein für höhere Lehranstalten. Aus den Kreisen katholischer Religionslehrer ward dem Verfasser, wie das Vorwort berichtet, die Anregung dazu gegeben, und in den „Monatsblättern für den katholischen Religionsunterricht an höheren Lehranstalten“ ist der Text allein zuerst erschienen. Daher auch in der jetzigen Buchform die Noten als Anhang hinzugefügt sind (S. 62 bis 85).

Die „rechtsgeschichtliche Orientierung“, die der Verfasser an den vorhandenen kirchengeschichtlichen Lernbüchern vermisst, ist hier entschlossen durchgeführt. Jedes der sechs Kapitel bringt in seiner Ueberschrift das Wort „das Kirchenrecht“ mit einem Zusatz, der die besondere Entwickelungsstufe kennzeichnet: „In freier Erstentwickelung“, „unter dem Einfluss des römischen Rechts“, „unter dem Einfluss des germanischen Rechts“, „unter dem Einfluss der Schule“ (seit Begründung einer kirchlichen Rechtswissenschaft durch Gratian), „in seiner Beschränkung und Reform“, „in seiner Enteignung und Verselbständigung“ (von der Zeit der „Staatsomnipotenz“ bis zum neuen Codex juris canonici).

Im ersten Kapitel kommt selbstverständlich das Bestreben zur Geltung, Recht und Rechtsordnung möglichst weit zurückzudatieren. Christus selbst „wies seine Jünger an, Leiter wie Gesetzgeber zu sein“ (S. 1). Und die „Verfassung der Kirche“ findet sich, wenn auch „in sehr allgemeinen und dehnbaren Formen“, schon darin, dass Christus den Aposteln das „Reich“ vermacht hat, das ihm der Vater gab, wofür Luk. 12, 32 angeführt wird (Note 18).

Im letzten Kapitel erscheint der Staat der Aufklärung, „ausgestattet mit dem neuen Geschenk der Naturrechtslehre“ (S. 53). Danach könnte es scheinen, als hätte man kirchlicherseits diese Lehre nicht schon lange vorher verwertet. —

Das Buch ist sehr gut geschrieben, klar und leicht verständlich. Der ganze Ton atmet einen wohltuenden wissenschaftlichen Sinn.

Otto Mayer.

Solf, Dr. H. W. (Staatssekretär des Reichskolonialamts), **Die Mission in den deutschen Schutzgebieten.** (Flugschriften der Deutschen Evang. Missionshilfe, Heft 10.) Gütersloh 1918, Bertelsmann (31 S. 8). 30 Pf.

Die bekannte freundliche Haltung des bisherigen Kolonialstaatssekretärs Dr. Solf der Mission gegenüber kommt auch in diesem Schriftchen, das eine am 8. Januar 1918 auf Veranlassung der Kolonialgesellschaft in Berlin gehaltene Rede wiedergibt, zum Ausdruck. Nach einem trefflich unterrichtenden, durch zuverlässige Zahlen belegten Ueberblick über die katholischen und evangelischen Missionen in den deutschen Schutzgebieten bespricht Solf den Wert enger Zusammenarbeit des Missionars mit dem Kolonisator und der Kolonialregierung, zeigt dann die Schädigung, welche die Mission durch den Krieg erlitten hat, und schliesst mit einem hoffnungsvollen Ausblick in die Zukunft, der allerdings angesichts der gegenwärtigen, seinerzeit nicht vorauszusehenden Verhältnisse als zu optimistisch erscheinen dürfte. Eine wertvolle Beigabe bildet die angefügte Statistik über die Kolonialmissionen bei Kriegsausbruch. Dass der Staatsmann den Hauptton auf die kulturelle Bedeutung der Mission für die Kolonisation legt, wird nicht wundernehmen. Erfreulich ist aber das durch seine Ausführungen hindurchklingende Verständnis für die religiöse Aufgabe der Mission, die in ihrem vollen Werte anerkannt und als Brunnenstube der Kulturwirkungen gefasst wird. Und nicht minder erfreulich ist die uneingeschränkte Anerkennung der opferfreudigen und hingebungsvollen Arbeit unserer Missionare. Dem kleinen, aber ausserordentlich inhaltreichen, von gründlicher Sachkenntnis und hochherziger Gesinnung zeugenden Schriftchen, das schon

wegen seiner edlen Prägnanz eine genussreiche Lektüre ist, möchte man die weiteste Verbreitung wünschen, vor allem auch in den Kreisen solcher, die der Mission noch fernstehen.

Weishaupt-Leipzig.

Messer, Dr. August (Professor a. d. Universität Giessen), **Das Problem der Willensfreiheit.** 2., verbesserte Auflage. (Wege zur Philosophie Nr. 1.) Göttingen 1918, Vandenhoeck & Ruprecht (95 S. 8). 2.40.

Die Schilderung der Gründe und Gegengründe für und gegen Determinismus und Indeterminismus geschieht mit grosser Unparteilichkeit. Zum Schlusse werden jedoch einige „Gesichtspunkte für die Entscheidung des Problems" gegeben, die ein kleines Uebergewicht zugunsten des Indeterminismus ergeben. Als entscheidend wird die Frage angesehen, ob die Ethik, die es mit Werturteilen zu tun habe, von sich aus befugt sei, ein Seinsurteil zu fällen, wie es bei Bejahung der Freiheit geschehen müsste. Und das hänge wieder von der anderen Frage ab, ob man der Wirklichkeit überhaupt einen Wert beilegen dürfe. Hier ist in der Tat ein Punkt von entscheidender Bedeutung berührt. Es fragt sich nur, ob wirklich das Sittliche ein ganz unabhängiges und in sich abgeschlossenes System von Werturteilen darstellt, und ob es so einseitig im Gefühl verankert werden kann, wie es bei Messer geschieht. Die Werturteile der christlichen Ethik, die mit der Kantischen wahrlich nicht identisch ist, setzen metaphysische Erkenntnis in der Form von Seinsurteilen schon voraus. Nach christlicher Ueberzeugung ist Gott das Primäre, und das Sittliche wird von da aus postuliert. Bei Kant ist es umgekehrt: das Sittliche ist das Primäre, und von da aus wird Gott postuliert. Es versteht sich von selbst, dass deshalb auch des Christen Stellung zum Freiheitsproblem ganz anders orientiert werden muss. Hiervon abgesehen bietet das Heft auch für Anfänger in der Philosophie eine ausgezeichnete Einführung in dieses schwierige Problem. — „Massenhafte Uebung" (S. 1) und ähnliche Stilbildungen erinnern mehr an das neue denn an das alte Weimar. Lic. Dr. Elert-Breslau.

Saitschick, Robert, **Der Staat und was mehr ist als er.** München 1919, C. H. Beck, Oskar Beck (VII, 265 S. 8). Geh. 5 Mk., geb. 7 Mk.

Dem Vorworte nach will das Buch „dem Leben des Staates einen Ausblick auf eine höhere Wirklichkeit geben". Diese höhere Wirklichkeit ist das „Reich Gottes". „Die christliche Kultur — und darunter ist keine Einschränkung zu verstehen, sondern das ganze seelische Leben — weist im Gegensatze zur Antike, wo die individuelle Seele sich noch nicht frei behaupten konnte, auf ein höheres Reich hin. Es ist keine Utopie, denn diese kommt aus dem Kopfe, während das „Reich Gottes" bei aller Universalität die Eigentümlichkeit jeder einzelnen Seele und jedes Volkes erst wachruft und steigert" (S. 260). Saitschick wendet sich darum besonders entschieden gegen die durch den Hegelianismus wieder erneuerte antike Staatsvergötterung und die Anerkennung des Machtstaates als Selbstzweck. Er verlangt statt dessen einen Einklang zwischen dem persönlichen Gewissen und dem Geschehen im Staate und im Zusammenleben der Völker (S. 241). Diese Forderungen werden besonders konkret angewandt und exemplifiziert bei der Besprechung des Weltfriedens und der Völkergemeinschaft. Auch die Wertung der Nation und des Patriotismus empfängt von diesen Prinzipien aus eine Einschränkung und Modifikation. Trotzdem Saitschick wiederholt die tragischen Widersprüche im Einzelmenschen und gerade auch ihr Hineinwirken in das menschliche Gesamtleben anerkennt, glaubt er doch an eine zunehmende Versittlichung der Menschheit und des Staates. Er will damit aber nicht „einem trügerischen Optimismus oder gar utopischen Einbildungen verfallen. Aber zwischen Utopie und den höheren Geboten der geläuterten Vernunft und des vertieften Gewissens ist doch ein wesentlicher Unterschied" (S. 253). — Sind wir in der Kritik und negativen Beurteilung des Staates mit Saitschick durchaus einig, ja würden wir diese noch ein gut Teil schroffer vollziehen, so sehen wir in seinen Hoffnungen nur ein Stück chiliasmus subtilis. Der Grund dafür liegt in seiner wesentlichen Einstellung auf „Vernunft und Gewissen" — immer wiederkehrende Formeln —, anders ausgedrückt auf das Naturrecht, statt auf den eschatologischen Dualismus der spezifisch christlichen Geschichts- und Weltbetrachtung. Auch im einzelnen stehen darum in der Schrift neben einer Reihe trefflicher Beobachtungen doch auch eine reiche Zahl moralistischer Trivialitäten (z. B. S. 195).

R. H. Grützmacher-Erlangen.

Zur Kirchenfrage der Gegenwart.

Kurze Berichte vom Herausgeber.

Steinlein, D. Hermann, **Trennung von Kirche und Staat.** Ansbach 1919, Carl Junge (47 S. 8). 55 Pf.

Fleisch, Studiendirektor in Kloster Loccum, **Gedanken zur Kirchenfrage.** Hannover 1919 (40 S. 8). 1 Mk.

Walther, Prof. D. Dr. Wilh., **Auf zum kirchlichen Neubau.** Rostock 1919, Warkentien (8 S. gr. 8). 45 Pf.; Partiepreis 30 Pf.

Steinlein beleuchtet die Trennungsfrage vom Standpunkt der bayerischen Landeskirche aus. Die Schrift beginnt aber mit einer grundsätzlichen Erörterung der Frage: Entspricht das Staatskirchentum den biblischen und reformatorischen Idealen? Dabei wird die Auffassung abgelehnt, als habe Luther noch die mittelalterliche Anschauung von der Einheit der christlichen Gesellschaft geteilt und folgeweise auch das Urteil, dass das Staatskirchentum den Idealen Luthers entsprochen habe. Ein zweites Kapitel erörtert die Vorteile und Nachteile der bisherigen Kirchenverfassung. Dabei erfahren wir am Schluss, dass in Bayern die bisher an der Person des Königs haftenden, weitgehenden Rechte gegenüber der Landeskirche jetzt nicht dem Oberkonsistorium, sondern dem Kultusminister übertragen wurden. Ein drittes Kapitel schildert die bisherigen Bemühungen der Landeskirche um grössere Selbständigkeit, während ein viertes Kapitel von der zukünftigen Organisation der Landeskirche handelt. Leitmotiv ist eine Aeusserung Koldes von 1909: „Was wir heute brauchen, ist nicht eine Verfassungsreform, die von oben, sondern die von unten anfängt." An einzelnen Punkten sei herausgehoben, dass die bisherige Zweiteilung in Kirchenvorstand und Kirchenverwaltung aufzuheben sei; den Frauen aber „auch auf kirchlichem Gebiet ein Recht der Abstimmung und vielleicht unter gewissen Modifikationen ein solches der Wählbarkeit, ganz besonders für die Vertretung der einzelnen Gemeinde, zu verleihen sei" (S. 37). Bei der von Kaftan vorgeschlagenen freien Gemeindewahl für Pfarrer hat der Verf. Bedenken. Ein letztes Kapitel formuliert die Forderungen, die für den Fall einer Trennung auf dem Gebiet von Kirche und Schule zu stellen sind.

Die Schrift von Fleisch fasst besonders die hannoverschen Verhältnisse ins Auge, ist zugleich aber noch stärker als die Schrift von Steinlein grundsätzlicher Natur. Indem Fleisch von dem Unterschied der Freiwilligkeitskirche und Volkskirche ausgeht und den Gegensatz von Staatskirche und Freikirche danebenstellt, betont er zunächst, dass Luthers Kirchenbegriff nur daran ein Interesse habe, dass die Predigt des Wortes und die Verwaltung der Sakramente gewährleistet werde. Unter dieser Voraussetzung vertrage er sich mit jeder Verfassung. Auch auf dem Umwege über das Bekenntnis ist aus dem Wesen der Kirche nichts Grundsätzliches über ihre Erscheinungsform auszumachen. Freilich, die Kirche muss ein Bekenntnis haben, aber wir können nicht juristische Verfassungsrichtlinien aus der evangelischen Grund-

anschauung von der Kirche ableiten. Zur Wertung des Bekenntnisses war vorher betont, dass die Konkordienformel selbst grundsätzlich eine Fortbildung und Entwickelung des Bekenntnisses legitimiere. Verf. fügt hinzu, „die kann ja aber zunächst nur als Abweichung auftreten; wird wenigstens sicher zunächst von vielen so empfunden". Ueber Luthers Stellung führt Fleisch aus, dass er nicht vom Gemeindegedanken ausgehe und auch die Freunde des Gemeinschaftsgedankens sich zu Unrecht auf Luther berufen. Resultat ist vielmehr ein Doppeltes. Erstens, Luther nimmt einfach, was sich ihm geschichtlich bietet, und baut es nur so um, wie es die Not der Zeit erfordert, und zweitens, er macht die Tür möglichst weit auf; er hat erkannt, dass in jeder Kirchenform geschichtlich und nach Gottes Willen die Tendenz steckt, Volkskirche zu werden (S. 19). Dabei glaubt Fleisch im Unterschied von Steinlein urteilen zu sollen, dass auch für Luther die Christenheit eines Landes noch eine Einheit bilde. Im weiteren Verlauf untersucht auch unser Verf. den Gewinn und Schaden, den die Kirche von der bisherigen engen Verbindung mit dem Staat gehabt hat, um zuletzt die Forderungen zu präzisieren, die die Kirche erheben müsse, und die Frage zu beantworten, wie sie ihre eigene Verfassung jetzt zu gestalten habe. Ich hebe einzelnes heraus. Keine Reichskirche; wohl aber soll ein zunächst loser Zusammenschluss mit den nordwestdeutschen lutherischen Landeskirchen gesucht werden. „Ob derselbe später einmal enger wird, ist eine Frage der Zeit" (S. 30). Lockerung des Parochialzwanges, „etwa in der Richtung der dänischen Kirchengesetze, die Minoritäten mit Anrecht an den kirchlichen Einrichtungen der Mehrheit versehen oder ähnlich". Jedoch will der Verf. diese Fragen nicht sogleich in der neuen Kirchenverfassung in Angriff genommen sehen. Aktives Wahlrecht für alle volljährigen Mitglieder der Kirchengemeinde, wenn auch Fleisch persönlich am liebsten mit Knoke das Alter wieder auf 25 Jahre hinaufsetzen würde. Ausdehnung der Wahlberechtigung wie Wahlfähigkeit auch auf die Frauen. Kein uneingeschränktes Pfarrwahlrecht für die Gemeinde. Vertretung der grösseren Vereinigungen, „die als Landesvereine oder landeskirchliche Anstalten von der Landessynode selbst anerkannt werden, auch in der Landessynode".

Walthers offenbar zur Massenverbreitung besonders in den kirchlich interessierten Laienkreisen bestimmtes Flugblatt enthält die folgenden Forderungen. Erstens: schleunigst muss unsere Kirche neu organisiert werden; zweitens: bei der Trennung der Kirche vom Staat muss diese bleiben, was sie war. Es wäre „ein Verbrechen gegen unsere Kirche, ihre jetzige Notlage dazu zu benutzen, um in ihr hinsichtlich ihrer Grundlage oder auch ihrer Ordnungen auch solche Neuerungen durchzusetzen, die nicht durch die jetzige Lage absolut notwendig geworden sind". Drittens: unsere Kirche muss womöglich Volkskirche bleiben. Viertens: die Kirche bedarf eines neuen Kirchenregiments. Dabei wird der Meinung gegenüber, als ob die Kirche ohne weiteres das allgemeine, direkte, gleiche, geheime Wahlrecht, und zwar so, dass jeder Wahlberechtigte auch wählbar sei, übernehmen müsse, betont, dass ein solches Verfahren für die Freikirchen passen möge, „nicht aber für eine Volkskirche mit ihren vielen innerlich der Kirche fernstehenden oder gar abgeneigten Mitgliedern": „diesen die Leitung der Kirche zu ermöglichen, wäre Verrat an der Kirche" (S. 6). Daher wird die „Aufforderung zur Wahl der Kirchengemeinderäte an die Gemeindeglieder zu ergehen haben, die durch ein Alter von etwa 30 Jahren die Garantie einer gewissen Lebenserfahrung bieten und zu der Erklärung bereit sind, dass sie nach ihrer religiösen Ueberzeugung auf dem Boden der evangelisch-lutherischen Landeskirche stehen. Diese Erklärung würde durch die persönliche Eintragung in die Wählerliste abgegeben werden. Wählbar würden diejenigen der Wahlberechtigten sein, die ihr Interesse an dem Wohl der Kirche durch treue Beteiligung an dem kirchlichen Leben bewiesen haben" (S. 8).

Müller, Johannes, **Kriegstrost.** Achtes Kriegsheft der Grünen Blätter. Elmau 1917, Verlag der Grünen Blätter (128 S. gr. 8). 1.20.

Unleugbar gehört Johannes Müller zu den Männern, die im Krieg und für den Frieden mit gutem Erfolg und redlichem Willen am seelischen Aufbau unseres Volkes arbeiten. Das vorliegende Heft hält sich frei von oberflächlicher Deutschtümelei, die sich um den Ernst gerade auch unserer innersten Lage herumredet. In der flüssigen Sprache, die wir vom Verf. gewohnt sind, spricht er Schönes, Tiefes und Wahres aus, das das Herz bewegt und befriedet. Wir Pfarrer können, was dankbar anerkannt werden soll, manches von Johannes Müller lernen, namentlich hinsichtlich der formalen Kunst, den Ausdruck so zu wählen, dass das Wort die Menschen trifft. Dass wir dabei das Wichtigste und Zentralste vermissen, wiewohl ich eine deutliche Annäherung Müllers an das positive Christentum während des Krieges wahrzunehmen glaube, darf leider nicht verschwiegen werden. Soviel Erhebendes auch der Verf. über die entscheidende Kraft des Glaubens sagt, so wenig gründet er den Glauben auf den allein tragfähigen Grund der in Christo offenbar gewordenen Gnade Gottes. Doch gelte, und zwar nicht bloss um des Burgfriedens willen, das Wort Luk. 9, 50. Rektor Lic. Lauerer-Neuendettelsau.

Keller, Ludwig, **Die Freimaurerei.** Eine Einführung in ihre Anschauungswelt und ihre Geschichte. 2. Aufl., herausgegeben von Dr. Schuster, Geh. Archivrat. (Aus Natur u. Geisteswelt, Nr. 463.) Leipzig und Berlin 1918, B. G. Teubner (117 S. 8). Geb. 1.50.

Die erste Auflage dieses Heftes war das Letzte, was aus Ludwig Kellers rastloser Feder geflossen. Derselbe hatte bekanntlich mit unablässigem Eifer, namentlich in den von ihm begründeten Monatsheften der Comeniusgesellschaft, die Ansicht vertreten, dass die Freimaurerei nicht, wie von der Johannesloge behauptet wird, erst mit dem Jahre 1717 beginne, sondern letzten Grundes auf die ägyptisch-griechischen Mysterienkulte zurückgeführt werden müsse, deren Humanitätsidee dann durch den Gnostizismus, das Katharertum und die Renaissance fortgepflanzt sei. Schuster hält in der zweiten Auflage des Bändchens an den Grundanschauungen Kellers fest und hat nur in nebensächlichen Dingen geändert. Unter anderem sind solche philosophische und historische Erörterungen ausgeschieden oder gekürzt, die nicht streng zur These zu gehören schienen. Auch das Kapitel der polemischen Auseinandersetzungen wurde eingeschränkt.

Die kleine Schrift kann allen empfohlen werden, die sich schnell und zuverlässig über die Anschauungswelt und die Geschichte der Freimaurerei orientieren wollen. Dr. th. H. Appel-Kieve.

Salomon, Dr. Felix (Prof. an d. Univ. Leipzig), **Die neuen Parteiprogramme mit den letzten der alten Parteien zusammengestellt.** (Die neue Zeit, Schriften zur Neugestaltung Deutschlands.) Leipzig-Berlin 1919, B. G. Teubner (68 S. 8). 1.50.

Salomon bietet in der vorliegenden Schrift zuerst eine Sammlung der letzten Programme der alten Parteien vor der Revolution, dann eine Zusammenstellung der Programme oder besser gesagt meist vorläufigen programmatischen Erklärungen der neuen deutschen Parteien nach der Revolution.

Ich vermisse im ersten Abschnitt u. a. die Programme der Christlich-sozialen und Deutsch-sozialen Reformpartei, der Reichspartei und ein ausführliches Programm des Zentrums. Bei der ehemaligen Deutschen (süddeutschen) Volkspartei wäre auf S. 17 ein Hinweis am Platze, dass sie schon vor dem Krieg nach Aufgehen in der Fortschrittlichen Volkspartei als selbständige Partei zu bestehen aufgehört hätte (vgl. S. 13 oben); danach ist auch die Anmerkung auf S. 50 klarer zu fassen.

Im zweiten Teil fehlt das Programm der Kommunistischen Arbeiterpartei Deutschlands (Spartakusgruppe). In eine Neuauflage empfiehlt es sich, von seither neu hinzugetretenem Material u. a. noch aufzunehmen den neuen Namen Christliche Volkspartei für das Zentrum, das von Scheidemann am 13. Februar 1919 in der Nationalversammlung kundgegebene Programm des Reichsministeriums, die dort seitens der Deutschnationalen Volkspartei und Deutschen Volkspartei abgegebenen Programmerklärungen über ihre Stellung zum neuen Staatswesen, den Neurath-Schumann-Kranoldschen Denkschriftentwurf über die Sozialisierung Sachsens, selbst nachdem die sächsische Regierung davon etwas abgerückt ist, und die Antworten der Parteien auf die Fragen des Berliner „Volkskirchendienstes 1918" über ihre Stellung zur Kirchentrennungsfrage.

Das grundlegende, für den politisch tätigen oder auch nur politisch interessierten Menschen nötigste Material ist in dieser und ähnlichen Sammlungen bequem zusammengetragen.

Schon angesichts der vielen, freilich teilweise natürlichen Uebereinstimmungen in den Programmen der verschiedenen Parteien gewinnt man die Ueberzeugung, dass es, so sehr man die Programme bei der Beurteilung der Parteien heranziehen muss, notwendig ist, ausserdem noch ihre gesamten anderen schriftlichen und mündlichen Aeusserungen und ihr praktisches Verhalten sorgsam zu verfolgen, daneben auch die die Parteien tragenden und führenden Persönlichkeiten anzusehen. Dann wird man auch viel zwischen den Zeilen der Parteiprogramme unausgesprochen Stehendes lesen können.

Dr. Gerhard Thieme-Leipzig.

Neueste theologische Literatur.

Unter Mitwirkung der Redaktion
zusammengestellt von Oberbibliothekar Dr. **Runge** in Göttingen.

Bibliographie. **Bibliographie,** Religionsgeschichtliche, im Anschluss an d. Archiv f. Religionswissenschaft hrsg. v. Carl Clemen. Die Literatur d. J. 1916 u. 1917 enth. Leipzig, B. G. Teubner (VI, 53 S. gr. 8). 4 *M*.

Biblische Einleitungswissenschaft. **Dibelius,** Martin, Die Formgeschichte des Evangeliums. Tübingen, J. C. B. Mohr (IV, 108 S.

gr. 8). 4 *M*. — **Newman**, L. J., and W. **Popper**, Studies in biblical parallelism. (Publ. in semitic philology.) Berkeley, Cal., University of California (8). 4 $. — **Praetorius**, Franz, Textkritische Bemerkungen zum Buche Amos. (S.-A. a. d. Sitzungsberichten d. preuss. Akademie d. Wissenschaften. 1918. Phil.-hist. Kl.) Berlin, Akad. d. Wissenschaften; Berlin, Georg Reimer in Komm. (S. 1248—1262 Lex.-8). 50 ₰. — **Stettinger**, Dr. Gottfr., Textfolge d. johanneischen Abschiedsreden. Gegen Prof. Dr. Friedrich Spitta. Wien, Mayer & Comp. (XV, 185 S. gr. 8). 5 *M*. — **Thomsen**, Prof. Peter, Das Alte Testament. Seine Entstehung u. seine Geschichte. (Aus Natur u. Geisteswelt. Bdch. 669.) Leipzig, Teubner (126 S. 8). 1.60.

Exegese u. Kommentare. **Barth**, Pfr. Karl, Der Römerbrief. Bern, G. A. Bäschlin (VI, 439 S. gr. 8). 16.80. — **Book**, The, of Judges. With introduction and notes. Ed. by the Rev. C. F. Burney. London, Rivingtons (65 S. 8). 21 s. — **Dawidowicz**, David, Das Buch Jjob m. Uebers. u. Erläut. Deutsche Bearb. d. „Rätsel aus d. Morgenlande". 1. Tl. Berlin, C. A. Schwetschke & Sohn in Komm. (VI, 188 S. 8). 8 *M*. — **Handbuch** zum Neuen Testament. In Verbindung m. W. Bauer . . . hrsg. v. Hans Lietzmann. 1. Lfg. (3. Bd. 1. Halbbd. a): Briefe, Die, d. Apostels Paulus. 1. Halbbd. a. Einführung in d. Textgeschichte d. Paulusbriefe. An d. Römer. Erklärt v. Prof. D. theol. Hans Lietzmann. 2. Aufl. Tübingen, J. C. B. Mohr (129 S. gr. 8). 4 *M*. — **Plummer**, Rev. Alfr., A Commentary on St. Paul's second epistle to the Thessalonians. London, Scott (141 S. 8). 6 s.

Biblische Geschichte. **Robinson**, Benjamin Willard, Life of Paul. Cambridge, Cambridge Press (8). 6 s.

Biblische Theologie. **Barton**, G. Aaron, The Religion of Israel. (Religions science and literature Series.) New York, Macmillan (8). 2 $. — **Batten**, Loring Woart, Good and evil. A study in biblical theology. (Paddock lectures for 1917/18.) New York, Revell (8). 1 $. — **Knudson**, Alb. Cornelius, The religious Teaching of the Old Testament. New York, Abingdon Press (8). 2 $ 50 c.

Biblische Hilfswissenschaften. **Bentwich**, Norman, Palestine of the Jews. Past, present and future. With and appendix. London, Paul (8). 6 s.

Patristik. **Weltbibliothek**, Philosophische. 2. Bd.: Augustinus Redivivus. Des hl. Kirchenvaters philosoph. Weltbild. In Umrissen gezeichnet nach d. Bekenntnissen. Vom Verf. d. Spinoza Redivivus. Halle, Weltphilosoph. Verlag (VII, 189 S. Lex.-8). 10 *M*.

Allgemeine Kirchengeschichte. **Pourrat**, P., La Spiritualité chrétienne des origines de l'église au moyen-âge. Paris, Gabalda (8). 6 fr.

Reformationsgeschichte. **Heiler**, Dr. Frdr., Luthers religionsgeschichtl. Bedeutung. Probevorlesung, geh. am 12. X. 1918 an der Ludwig-Maximilians-Universität München. München, E. Reinhardt (31 S. gr. 8). 1.25. — **Paquier**, J., Luther et l'Allemagne. Paris, Gabalda (8). 4 fr. 80. — **Volksbücher**, Religionsgeschichtliche. 4. Reihe. Heft 30/31: Köhler, Prof. W., Ulrich Zwingli u. die Reformation in der Schweiz. 1.—3. Taus. Tübingen, Mohr (102 S. 8). 1 *M*.

Kirchengeschichte einzelner Länder. **Albani**, Pfr. D. Johs., Du bist Petrus! Zur Begründung d. Hochkirchl. Vereinigung. (Schriften d. Hochkirchl. Vereinigung.) Siegen, Buchh. d. Evang. Missions-Gesellschaft (24 S. 8). 1 *M*. — **Hepher**, Cyrill, The Re-Evangelisation of England. Being studies in religious reconstruction. London, Macmillan (229 S. 8). 5 s. — **Hill**, Ninian, The Story of the Scottish church from the earliest times. Glasgow, Mac Lehose (8). 7 s. 6 d. — **Kirchenkunde**, Evangelische. Hrsg. v. Prof. D. Martin Schian. 7. Tl.: Wurster, Prof. D. Paul, Das kirchl. Leben d. evangel. Landeskirche in Württemberg. Mit Unterstützung d. württ. Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften. Tübingen, J. C. B. Mohr (XII, 356 S. gr. 8). 9 *M*. — **Liebe**, Prof. Dr. Reinhard, Die neue Kirche. Ein Mittelweg, zugleich ein Weg zum Neuaufbau des religiösen u. volkstümlichen Lebens auf breiter Grundlage. Dresden, Kaemmerer (48 S. gr. 8). 1.40. — **Macewen**, Alex. R., A History of the church in Scotland. Vol. 1 (397—1546). 2. (1546—1560). London, Hodder & Stoughton (1913—18) (8). — **Schultze** †, Landger.-Dir. Dr. W[ilh]. Ad[olf], Vom St.-Jakobi-Kirchspiel vergangener Tage. 4 Gemeindevorträge u. anderes. Mit 60 Abb. Hamburg, Boysen & Maasch (VII, 101 S. Lex.-8). 7.50. — **Zeiller**, Jacques, Les Origenes chrétiennes dans les provinces danubiennes de l'Empire romain. (Bibliothèque des écoles franç. d'Athènes et de Rome. 112.) Paris, De Boccard (667 S. 8).

Orden und Heilige. **Kingsley**, Rose G., The Order of St. John of Jerusalem. (Past and Present.) London, Skeffington (160 S. 8). 4 s. 6 d.

Symbolik. **Holl**, Karl, Zur Auslegung d. 2. Artikels d. sog. apostol. Glaubensbekenntnisses. (S.-A. a. d. Sitzungsberichten d. preuss. Akademie d. Wissenschaften. 1919. Phil.-hist. Kl.) Berlin, Akademie d. Wissenschaften; Berlin, Georg Reimer in Komm. (S. 2—11 Lex.-8). 50 ₰.

Dogmatik. **Cairns**, David S., The Reasonableness of the christian faith. London, Hodder (227 S. 8). 3 s. — **Hall**, Herb. J., The Passion and exaltation of Christ. (Dogmatic theology. 7.) New York, Longmans (8). 2 $. — **McDowall**, Stewart A., Evolution and the doctrine of the trinity. Cambridge, University Press (8). — **Mackay**, Rev. W. Mackintosh, The Disease and remedy of sin. London, Hodder & Stoughton (320 S. 8). 7 s. 6 d. — **Michel**, A., Questions théologiques du temps présent. Questions de guerre. Paris, Beauchesne (8). 4 fr. 20 c. — **Nicolaus e Mirabilibus**, O. Pr., Abhandlung über die Prädestination. Nach d. Codex 1566 der Wiener Hofbibliothek hrsg. u. mit e. Einleit. sowie mit e. Anh. vers. von Priv.-Doz. Dr. Carl Joh. Jellouschek, O. S. B. Wien, Mayer & Co. (VIII, 59 S. 8). 4.20. — **Scroggie**, Rev. W. Graham, Ruling Lines of progessive revelation. Studies in the unity and harmony of the Scriptures. London, Morgan (176 S. 8). 4 s. 6 d.

Apologetik u. Polemik. **Heisler**, Pfr. Herm., Anthroposophie u. Christentum. Ein Versuch zur Verständigung. 3.—4. Taus. Konstanz, Wölfing-Verlag (VI, 123 S. 8). 2.50. — **Marsdin**, A. C. Cooper, Church or sect. 2. and enlarged ed. London, Scott (291 S. 8). 6 s.

Homiletik. **Geyer**, Past. Johs., Vom Christuslicht. Predigten aus d. Zeit d. Krieges. München, Hans Sachs-Verlag (140 S. gr. 8). 5 *M*. — **Gros**, Pfr. Erwin, Mit Gott zu Gott. Ein Jahrgang Dorfpredigten. Stuttgart, Kohlhammer (VI, 352 S. gr. 8). 7 *M*. — **Heisler**, Pfr. Herm., Jesus, Christus, gestern u. heute. 9 Predigten u. Andachten. Nebst e. Abh. (Umschl.: Vorrede) üb. Anthroposophie u. Christentum. Ein Versuch zur Verständigung. 1.—2. Taus. Konstanz, Wölfing Verlag (XIX, 236 S. 8). 5 *M*. — **Predigt-Bibliothek**, Göttinger, hrsg. v. Prof. D. F[rdr].Niebergall. 15. Reihe. 2. Heft: Krieg u. Frieden. 9 Predigten v. (Prof. D.) O[tto] Frommel, (Pfr.) H[erm]. Kremers, (Prof. D.) G[ottfr]. Naumann, (Prof. D.) F[rdr]. Niebergall, (Past. Dr.) H. Steiner, (Pfr.) M[ax] Weiss, (Pfr.) K[arl] Weyrich, (Pfr.) W[alther] Wolff, hrsg. v. (Prof. D.) F[rdr]. Niebergall. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht (II, 83 S. 8). 1.80. — **Uhlig**, Pfr. Ewald, Ich glaub an Deutschland wie an Gott! Predigt am 1. VIII. 1918. Bremen, G. Winters Buchh. (13 S. 8). 1 *M*. — **Tolzien**, Landessuperint. Gerh., Kriegsausgang. Letzte Kriegspredigten. 7. Heft. Schwerin, Bahn (63 S. 8). 1.20.

Erbauliches. **Gescher**, Clemens, Vom Sieg über d. Erdenleid. Briefe eines Glaubenden. Berlin, Georg Siemens (48 S. 8). 1.20. — **Gros**, (Pfr.) Erwin, Dennoch bleibe ich stets an dir! Kriegsandachten. Stuttgart, W. Kohlhammer (VIII, 97 S. 8). 2.25. — **Lüdecke**, Past. O., Seelsorgerbriefe. Allerlei Trost u. Rat für Suchende u. Angefochtene. Wandsbek, Verlh. „Bethel" (87 S. 8). 1.50.

Mission. **Weishaupt**, Miss.-Insp. M., Gottes Spuren im afrikan. Bergland. 2. Aufl. Leipzig, Verlag d. ev.-luth. Mission (46 S. 8 m. 4 Taf. u. 1 eingedr. K.). 75 ₰.

Kirchenrecht. **Berner**, Oberverw.-Ger.-Sen.-Präsid. D., Das Kirchenregiment in d. altpreuss. Landeskirche. Berlin, Säemann-Verlag (32 S. 8). 1 *M*. — **Mayer**, Geh. Rat D. Dr. Otto, Die Trennung v. Kirche u. Staat, was sie bedeutet u. was sie zur Folge hat. (Die neue Zeit.) Leipzig, Teubner (26 S. 8). 80 ₰.

Universitäten. **Aarons**, Dr. Leo, Universitäten heraus! Berlin, Verlag d. sozialist. Monatshefte (14 S. 8). 60 ₰. — **Durkheim**, Em., A. Croiset, M. Caullery [u. a.], La Vie universitaire à Paris. Paris, Colin (8). 10 fr. — **Entstehung u. Rechtsstellung**, Die, d. deutschen Universität in Prag. Hrsg. vom akadem. Senat. Prag, Deutsche Universität; (Verlag „Deutsche Arbeit") (24 S. 8). 1.50. — **Universitäts-Zeitung**, Hallische. Halbmonatsschrift f. akadem. Leben. Amtl. Nachrichten d. Universität Halle u. d. hallischen Studentenschaft. Hrsg. unter Mitw. v. Geh.-R. Prof. Dr. O. Kern vom Ausschuss d. hallischen Studentenschaft. Schriftleiter: Dr. J. Theele. 1. Jg. 1919. 26 Hefte. Halle, Lippertsche Buchh. (1. u. 2. Heft. 45 S. gr. 8). Halbj. 3 *M*.

Philosophie. **Ball**, Hugo, Zur Kritik d. deutschen Intelligenz. Bern, Der freie Verlag [durch F. Volckmar, Leipzig] (VII, 327 S. gr. 8). 13 *M*. — **Colsman**, Walter, Die Religion d. Freude. 2., neubearb. u. vielfach verm. Aufl. (2. u. 3. Taus.) Leipzig, Erich Matthes (243 S. 8). Pappbd. 5.50. — **Foerster**, Prof. Fr. W., Politische Ethik u. polit. Pädagogik. Mit bes. Berücks. d. komm. deutschen Aufgaben. 3., stark erweit. Aufl. d. „staatsbürgerl. Erziehung". München, E. Reinhardt (XVI, 525 S. gr. 8). 12 *M*. — **Goblot**, E., Traité de logique. Paris, Colin (8). 8 fr. — **Inge**, William Ralph, The Philosophy of Plotinus. 2 vol. London, Longmans (8). 28 s. — **Keyserling**, Graf Herm., Das Reisetagebuch eines Philosophen. München, Duncker & Humblot (XXVIII, 670 S. gr. 8). 20 *M*. — **Lasker**, Dr. Eman., Die Philosophie d. Unvollendbar. Leipzig, Veit & Comp. (XII, 626 S. gr. 8). 24 *M*. — **Leisegang**, Hans, Der hl. Geist. Das Wesen und Werden d. mystisch-intuitiven Erkenntnis in d. Philosophie u. Religion d. Griechen. I. Bd. 1. Tl.: Die vorchristl. Anschauungen u. Lehren vom πνεῦμα u. d. mystisch-intuitiven Erkenntnis. Leipzig, B. G. Teubner (VI, 267 S. gr. 8). 12 *M*. — **Lhotzky**, Heinr., Vom Ich u. vom Du. Gedanken üb. Liebe, Sinnlichkeit u. Sittlichkeit. 21.—25. Taus. Stuttgart, Engelhorns Nachf. (111 S. 8). Pappbd. 3 *M*. — **Nelson**, Leonard, Die neue Reformation. 2. Bd. Die Reformation d. Philosophie durch d. Kritik d. Vernunft. Leipzig, Der Neue Geist Verlag (256 S. gr. 8). 8 *M*. — **Poppelreuter**, Dr. Walther, Die Arbeitsschauuhr. Ein Beitrag zur prakt. Psychologie. (Mit 43 Abb. u. 2 Taf.) Langensalza, Wendt & Klauwell (50 S. gr. 8). 4 *M*. — **Reformation**, Die neue. 4. Bd.: Mühlestein, Hans, Europäische Reformation. Philosoph. Betrachtungen über d. moral. Ursprung d. polit. Krisis Europas. Leipzig, Der Neue Geist Verlag (XXVIII, 261 S. gr. 8). 6 *M*. — **Staudenmaier**, Prof. Dr. Ludwig, Die Magie als experimentelle Naturwissenschaft. Chemisch-anast. Neudr. Leipzig, Akadem. Verlagsgesellschaft (III, 184 S. gr. 8). 7.50. — **Trine**, Ralph Waldo, In Harmonie m. dem Unendlichen. (71.—75. Taus.) Stuttgart, J. Engelhorns Nachf. (XII, 224 S. 8). Pappbd. 5 *M*. — **Vorwerk**, Pfr. Konsist.-R. Superint. a. D. Dietr., Seelenkunde des Jünglings- u. Jungfrauenalters. 2. Aufl. Schwerin, F. Bahn (23 S. gr. 8). 80 ₰. — **Wundt**, Wilh., Vorlesungen über d. Menschen- u. Tierseele. 6., neubearb. Aufl. Mit 53 Fig. im Text. Leipzig, Leop. Voss (XVI, 579 S. gr. 8). 26 *M*.

Schule und Unterricht. **Bubna-Littitz**, Gräfin Laura, Ueber die Wichtigkeit d. Religion bei Erziehung d. Kindes. Wien, Mayer & Comp. (56 S. 8). 1.60. — **Dickhoff**, Stadt- u. Kreissch.-Insp. Dr. Emil, Moralunterricht od. Religionslehre in d. neudeutschen Schule? Berlin, C. A. Schwetschke & Sohn (107 S. gr. 8). 4 *M*. — **Just**, Prof. Karl,

Zillers Botschaft vom erziehenden Unterricht. Zusges. aus seinen Werken. Dresden, Bleyl & Kaemmerer (VIII, 101 S. gr. 8 m. 1 Bildn.). 2.50. — Kullnick, Prof. M., Die Neuordnung des deutschen Schulwesens u. das Reichsschulamt. Berlin, Mittler & Sohn (36 S. 8). 1.30.

Allgemeine Religionswissenschaft. Darstellungen aus d. Gebiete d. nichtchristl. Religionsgeschichte. I. Hardy, Edm., Der Buddhismus nach älteren Pāli-Werken dargest. Neue Ausg. besorgt v. Rich. Schmidt. Nebst 1 Karte „d. hl. Land d. Buddhismus". Münster, Aschendorffsche Verlh. (XI, 233 S. Lex.-8). 8 ℳ. — **Pali-Kanon**, Ueber den. Zur Einführung in d. buddhist. Urschriften. [Berlin-Wilmersdorf], Neubuddhist. Verlag (42 S. gr. 8). 2 ℳ.

Judentum. Horodezky, Dr. S. A., Mystisch-religiöse Strömungen unter d. Juden in Polen im 16.—18. Jh. Leipzig, G. Engel (80 S. gr. 8). 1.50. — **Ridgley**, F. H., Jewish ethical Idealism. (Library of religious thought.) Boston, Badger (8). 1 $.

Soziales. Foerster, Fr. W., Christentum u. Klassenkampf. 10. bis 15. Taus. Zürich, Schulthess & Co. (XII, 343 S. 8). Pappbd. 8.80. — **Heinen**, A., Mammonismus u. seine Ueberwindung. Eine sozial-eth. Studie. München-Gladbach, Volksvereins-Verlag (110 S. kl. 8). Kart. 1.60. — **Sombart**, Werner, Sozialismus und soziale Bewegung. 7., durchges. u. verm. Aufl. 44.—49. Taus. Jena, G. Fischer (XII, 387 S. 8). 6 ℳ.

Verschiedenes. Heimatgabe, Schwäbische, f. Theodor Haering zum 70. Geburtstag. Hrsg. v. Hans Völter. Heilbronn, E. Salzer (205 S. gr. 8 m. Bildnis). 5 ℳ.

Zeitschriften.

Beiträge zur bayerischen Kirchengeschichte. 25. Bd., 2. Heft: Th. Trenkle, Pietistische Regungen in der evang. Gemeinde zu Regensburg in der 1. Hälfte des 18. Jahrh. Fr. Zindel, Das Klösterlein Maria-Kemmathen. Th. Trenkle, Ein wiedergefundenes Original eines Lutherbriefes. L. Steinberger, Zur Legende der hl. Marinus u. Annianus.

Kantstudien. 23. Bd., 2. u. 3. Heft: M. Dessoir, Carl Stumpf. P. Hensel, Wilhelm von Humboldt. M. Schlick, Erscheinung u. Wesen. P. Bommersheim, Der Begriff der organischen Selbstregulation in Kants Kritik der Urteilskraft. K. Vorländer, Goethe u. Kant. G. Schneider, Erkenntnistheoretischer Idealismus oder transzendentaler Realismus? W. Reimer, Der phänomenologische Evidenzbegriff. W. Moog, Einheit u. Zahl. F. Lipsius, Johannes Volkelt. Zu seinem 70. Geburtstag.

Logos. 7. Bd., 3. Heft: G. Simmel, Gesetzmässigkeit im Kunstwerk. P. Natorp, Husserls Ideen zu einer reinen Phänomenologie. F. Medicus, Naturforschung und Philosophie. G. Mehlis, Ueber Lebenswerte.

Missions-Zeitschrift, Allgemeine. Monatshefte für geschichtl. u. theoret. Missionskunde. 45. Jahrg., Dezember 1913: Richter, In schwerer Zeit. — 46. Jahrg., 2. Heft, Februar 1919: Richter, Die deutschen evangel. Missionskreise u. das armenische Volk. Derselbe, Zur Missionslage.

Monatsschrift für Pastoraltheologie. XV. Jahrg., 1. Heft, Okt. 1918: J. Schairer, Die Theosophie u. die Geisteswissenschaft von Dr. R. Steiner.

Monatshefte für Rheinische Kirchengeschichte. 13. Jahrg., 1. und 2. Heft: Forsthoff, Die Erweckung in Mülheim an der Ruhr 1843—46. H. Keussen, Zum Kölner Aufenthalt des Theodor Fabritius. W. Rotscheidt, Die Protokolle der Classis Duisburgensis 1611—49 (Forts.).

Quartalschrift, Theologische. 99. Jahrgang, 1. Heft: Miller, Ein neuer Sündenfalls-Siegelzylinder? Lösch, J. A. Möhler u. die Lehre von der Entwickelung des Dogmas. Minges, Skotistisches bei Richard von Mediavilla. Schilling, Politik u. Moral nach Thomas von Aquin. Nagl, Psalm 148 in religionsgeschichtlicher Bedeutung.

Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens. N. F. 8. Jahrg., 1918, 3. u. 4. Heft: J. Rottenkolber, Studien zur Geschichte des Stiftes Kempten. D. Leistle, Die Aebte des St. Magnusstiftes in Füssen (Joh. Hess, 1458—1480) (Forts.). G. Wellstein, Das Cisterzienserinnenkloster Herchen an der Sieg I. A. Eilenstein, Abt Maximilian Pagl von Lambach u. sein Tagebuch (1705—1725) III. G. Reitlechner, Beiträge zur kirchlichen Bilderkunde, G—L. Kleine Mitteilungen.

Allgemeine Evangel.-Luth. Kirchenzeitung.

Inhalt:

Nr. 15. Aufruf zur Sammlung. — Das Blut Christi. — Luthers Vorlesung über den Galaterbrief 1516/17. — Zinzendorf und Löscher. I. — Kirche oder Kirchenpolitik? — Die Vorkonferenz für einen Evangelischen Kirchentag. — Eine weitere Stimme aus den Gemeinschaften über die Münstersche „Freie Volkskirche". — Kirchliche Nachrichten. Wochenschau. — Kleine Mitteilungen. — Personalia. — Quittung.

Nr. 16. Ostern. — Morgenrot und Ostersonne. — Abrams Berufung. 1 Mose 12, 1—3. I. — Zinzendorf und Löscher. II. — Der Deutsche Evang. Kirchenausschuss an die deutsche Nationalversammlung in Weimar. — Die Zukunft des Religionsunterrichts an den höheren Schulen. — Kirchliche Nachrichten. Wochenschau. — Kleine Mitteilungen.

Zur gefl. Beachtung! Büchersendungen wollen **nur** an die Redaktion, **nicht** persönlich an den Herausgeber gerichtet werden. Die Redaktion befindet sich Leipzig, Liebigstrasse 2 III.



Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. theol. **Ihmels**; Verlag von **Dörffling & Franke**; Druck von **Ackermann & Glaser**, sämtlich in Leipzig.